

Gespraech mit dem Gedicht "Sappho"

von Oda SCHAEFER

Dr.S.Zeki BAYRAM*

In dem vorliegenden Aufsatz versuchen wir das Gedicht "Sappho" von Oda Schaefer in freier Form zu interpretieren. Wir sind der Meinung, dass es besser waere, vor der Interpretation die Dichterin in Stichworten den Lesern bekannt zu machen.

Oda Schaefer, eigentlich Oda Lange, wurde am 21.12.1900 in Berlin geboren und verlebte ihre Kindheit bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges im Baltischen. Die Jugendjahre verbrachte die Dichterin in Berlin, wo sie das Lyzeum und spaeter eine Kunstgewerbeschule besuchte. Ihren ersten Mann, den Maler Albert Schaefer Ast, lernte sie im Jahre 1923 kennen und heiratete ihn. 1924 kam der Sohn des Ehepaares zur Welt. Diese Ehe dauerte nur kurz. Zwischen den Jahren 1926 und 1931 lebte die Dichterin in Liegnitz und dort traf sie den Schriftsteller Horst Lange, ihren zweiten Ehemann. Mit Horst Lange, zog Schaefer nach Berlin und 1945 nach Mittenwelt. 1947-48 lebte sie zwei Jahre lang in der Schweiz und im Jahre 1950 hielt sie sich in Muenchen auf. Sie ist ein Mitglied des PEN-Zentrums, ist Freundin Elisabeth Langgaessers und machte sich als fuehrende Lyrikerin und Erzaehlerin besonders namhaft.¹

Auf langen Wanderungen fand Oda Schaefer Gelegenheit die schlesische Landschaft naecher zu kennen und verarbeitete diese

*Lehrkraft an der Abteilung für die deutsche Sprache und Literatur der Naturwissenschaftlich-Philosophischen Fakultät der Atatürk Universität Erzurum.

¹Siehe. Wilhelm Bortenschlager. *Deutsche Literaturgeschichte*. Leitners Studienhelfer. LSH.Wien. S.305

Naturerfahrungen immer wieder in ihren Gedichten.² Nachdem Oda Schaefer und Horst Lange 1931 nach Berlin gezogen und 1933 sich geheiratet hatten, begann Oda für Zeitungen zu arbeiten und zahlreiche Hörspiele zu schreiben. In der Zeit des Nationalsozialismus zog sie sich in die innere Emigration zurück und arbeitete mit ihrem Mann für die Literaturzeitschrift "Die Kolonne".

Ihr erstes Gedicht "Die Windharfe" erschien im Jahre 1939. Zwei Jahre später wurde ihr Mann im Krieg schwer verwundet. Ein weiterer Schicksalsschlag belastete die Dichterin bis zum Ende ihres Lebens: ihr Sohn war seit 1944 in Russland vermisst.³

Zusammengefasst sind die natürlichen Kreislaufe mit all dem Leben und Sterben das Hauptthema ihrer Gedichte. Die Erfahrungen der Dichterin bringen schwermütige, traurige und verzweifelte Gedichte hervor, die den Krieg und das Leiden verarbeiten. Trotz allem bleibt sie der Natur als Thema ihrer Dichtung immer verbunden.⁴

SAPPHO*

Es ist Nacht

Die Dinge ruhn

Und haben ihre Namen

Abgetan.

²Siehe. Gisela Brinker-Gabler; Ludwig Karola; Angela Wöffen. **Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen. 1800-1945.** Dtv. München 1986. S.263.

³Siehe. Bortenschlager. a.a.O. S.305.

⁴Siehe. Lydia Schieth. **Frauenliteratur.** Bamberg CC Buchner 1991. S.135.

* Aus: Oda Schaefer. **Der grüne Ton.** Piper 1973. München.

Jetzt ist die Stunde

Da du sie neu erkennst.

Und das Unsagbare

Benennen darfst.

Doch unbeschreiblich

Ist der Glanz

Der grossen Augen

Dort im Dunkel

Das Lächeln

Der geschlossnen Lippen

Auf die sich

Der erhobne Finger legt.

Der berühmtesten Dichterin der Antikezeit Sappho (ca. 612/17-570/60) werden mit zunehmender schriftstellerischer Taetigkeit von Frauen immer mehr Gedichte gewidmet. Denn die Griechen ist seit den alten Zeiten der Idealtyp vieler Dichterinnen, und daher kann man sagen, dass sie von schreibenden Frauen als Vorbild angesehen wird. In einer Maennerorientierten Dichterwelt lebte sie und es gelang ihr in dieser Welt, eine einzigartige Lyrik zu verfassen, neue eigene Ausdrucksformen zu finden und höchsten Ruhm und Anerkennung bis heute zu erlangen.⁵ Schon in der Antike zeichnete sie sich als Dichterin aus, Plato nannte sie die zehnte Muse* und sie wurde zum Mythos gesteigert.⁶

⁵Siehe. **Das Handlexikon. Deutsche Buchgemeinschaft.** Ullstein. Frankfurt/M. 1964. S.783.

*Musen (grch.), in der grch./röm. Mythologie göttliche Schützerinnen von Kunst und Wissenschaft, später als die neun Töchter des Zeus gedacht und mit besonderen Aufgabenkreisen betraut: Erato pflegte die Liebesdichtung, Euterpe die Lyrik und das Flötenspiel, Kalliope war die Muse der epischen Dichtung, der Rhetorik und der Philosophie, Klio die der Geschichtswissenschaft. Melpomene die der Tragödie, Polyhymnia die des gottesdienstlichen Gesangs, Terpsichore die

Im vorliegenden Gedicht, das wir in einer freien Aufsatzform zu interpretieren versuchen, nimmt Oda Schaefer die alte Griechische Dichterin hinsichtlich der Poesie in die Hand und spricht nicht ihre gesellschaftliche Rolle an.

Auf dem ersten Blick ist im Gedicht eine Zweiteilung zu sehen, und es wird in den Strophen ausgedrückt. In den ersten vier Versen

Es ist Nacht

Die Dinge ruhn

Und haben ihre Namen

Abgetan

handelt es sich um die Voraussetzung für das Dichten. Der erste Vers gibt als Zeitpunkt die Nacht an. Das Wort "Nacht" kann hier nicht als eine konkrete Uhrzeit angesehen werden, sondern als ein Zeitabschnitt im metaphorischen Sinne, wo die Dinge in einem bestimmten Zustand sind; sie "ruhn", anders gesagt, alle Wesen ruhen. Nach der Meinung der Dichterin könnte man in solcher Atmosphaere Gelegenheit finden, sich mit der Dichtung zu beschaeftigen, einfach Gedichte zu schreiben. In der Stille der Nacht liegen die Dinge ausserhalb der Kontrolle der Menschen.

Oda Schaefer vertritt die Meinung, dass die Macht und der Zugriff der Menschen (der Dichter) auf die Dinge in den Namen sichtbar werden; der Mensch gibt den Dingen mit seinem dichterischen Geist Namen.

Im dritten und vierten Vers versucht die Dichterin, den Rückzug der Dinge aus dem Zugreifen des Menschen zum Ausdruck zu bringen:

des Tanzes; Urania verwaltete die Sternkunde, Thalia das Lustspiel. (aus: **Das Bertelsmann Lexikon**. S.330)

⁶Siehe. **Das Bertelsmann Lexikon**. Bertelsmann Verlag. Gütersloh 1965. S.1107.

Und haben ihre Namen

Abgetan.

Die Dinge sind schon in der Lage, die engen Grenzen der menschlichen Bezeichnungen zu verlassen. Die Dichterin bezeichnet diesen unbeschreiblichen Vorgang mit dem schlichten Verb "abtun". Um es besonders betonend zu zeigen, raemt sie dem Verb einen ganzen Vers ein. Dieser Gedankengang innerhalb des Gedichtes ist jetzt abgeschlossen. Das Gedicht ist auch ebenso wie die Dinge zur Ruhe gekommen. Es zeigt sich, dass eine Atempause eintritt, die Satzmelodie sich senkt und die Ruhe durch die Dunklen a-Laute in "Abgetan" verstaerkt wird. Auf diese Weise öffnet sich ein Freiraum, der in der zweiten Haelfte der ersten Strophe gefüllt wird.

Jetzt ist die Stunde

Da du sie neu erkennst

Und das Unsagbare

Benennen darfst.

Mit dem "jetzt" beginnt eine neue Phase. Es ist jetzt schon die Zeit, das nach der oben entwickelten Phase der Ruhe der Dinge die Zeit der Dichterin gekommen ist.

Da du sie neu erkennst

Unter "Du" in der obigen Verszeile wird Sappho, die Griechische Dichterin der Antike, angesprochen. Vielleicht möchte Oda Schaefer hier eine Aehnlichkeit, eine Art Identifikation zwischen sich selbst und Sappho bilden. Wie Sappho haette sie auch an den von menschlichen Vorstellungen losgelösten Dingen neue Qualitaeten oder einfach etwas Neues entdecken wollen. Sie könnte sich so fühlen, alles, was nicht zu sagen ist, benennen zu können:

Und das Unsagbare

Benennen darfst.

Wir glauben daran, dass die Dichterin hier die Dinge nicht mehr mit ihren alten Namen benennen wollte. Sie sucht nach den neuen dichterisch erfundenen Namen. Das ist der Unterschied zwischen einem schlichten Menschen und einem Dichter, bzw. einer Dichterin. Das ist die Fähigkeit und die Kunst der dichterischen Tätigkeit.

Es ist zwar klar, dass die Dinge bereit sind, neu benannt zu werden, es wird aber nicht genau erklärt, ob die Dichterin bei der Neubenennung der Dinge einer Erlaubnis bedarf oder nicht. Es begnügt sich nur mit dem Modalverb "dürfen":

Und das Unsagbare
Benennen darfst.

Was das Unsagbare betrifft; die Dichterin bezeichnet das, was jetzt neu definiert wird als das "Unsagbare". Auch den vorausgegangenen Versen ist zu entnehmen, dass das Unsagbare das Wesen, die Natur der Dinge ist, die zurückbleibt, wenn sie (die Dinge) keinen Namen und keine Bedeutung mehr haben. Mit dem Erkennen und dem Benennen der Dinge, die unsagbar sind, schildert die Dichterin die Poesie von Sappho und sieht sie als etwas Magisches an.

Im Gegensatz zur ersten Strophe wird in der zweiten nicht mehr das Du angesprochen:

Doch unbeschreiblich

Ist der Glanz

Der grossen Augen

Dort im Dunkel

Das Laecheln

Der geschlossnen Lippen

Auf die sich

Der erhobne Finger legt.

Sondern Oda Schaefer macht den Leser darauf aufmerksam, dass noch unbeschreibliche Dinge bleiben. Sie fügt auch hinzu, dass der Glanz der Augen und das Laecheln der Lippen unbeschreiblich sind. Diese Merkmale sind traditionelle Zeichen von Schönheit, Anmut und Würde. Sie können nur als Metaphern für das Wesen der Dinge im Gegensatz zu den materiellen Namen angesehen werden. Der Glanz gehört zu den "grossen Augen Dort im Dunkel". Die Ausstrahlung dieser "grossen Augen" übertrifft die Dunkelheit der Nacht. Die grossen Augen können in Zusammenhang mit dem Wahrnehmen und Erkennen gebracht werden. Sie sind gleichzeitig Symbole der Aufnahmefähigkeit des Menschen.

Soweit von den Versen:

Das Laecheln

Der geschlossnen Lippen

Auf die sich

Der erhobne Finger legt.

verstanden werden kann, Laecheln "die geschlossnen Lippen", sagen aber nichts. Sappho legt den "erhobnen Finger", der das Schweigen sozusagen verstaerkt, freiwillig auf den Mund. Dieses Bild steht für Ruhe und Weisheit. Obwohl Sappho die Dinge erkennt und neu benennt, drückt sie ihre Ideen und Eindrücke nicht aus, sondern behaelt sie für sich selbst. Wegen dieses Wissens strahlt sie grosse Würde und Weisheit aus.

Das Wort "unbeschreiblich" ist im übertragenen Sinne von wunderbar, einzigartig und phantastisch zu verstehen. Neben dem Verb "benennen" ist das Wort "unbeschreiblich" der einzige Hinweis auf das Schreiben und Dichten.